

Leipziger  
Tage



ziger  
blatt

No. 67. Dienstags

den 8. März 1814.

Zur Geschichte Zorgau's  
im Jahre 1813.

Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen.

Wer ernst und rechtschaffen nachdenkt, kann der Bewunderung sich kaum enthalten, wie die meisten der Mittelstädte Sachsens, bey den sie von Jahrhundert zu Jahrhunderte, und in noch weit geringern Zeiträumen betroffenen Schicksalen, sich noch immer haben aufrecht erhalten können. Seit 1806, und besonders seit dem eben verfl. Jahre, haben, unter mehreren andern, vorzüglich Zorgau und Wittenberg die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Zorgau unterlag schon der grausam verwüstenden Sichel des Bürgengels im dreißigjährigen Kriege, der Sachsens Wohlstande überhaupt bis fast zur Vernichtung nachtheilig war. Obgleich diese Stadt in den Jahren

1442 und 1482 größtentheils in Feuer aufging, so stieg sie doch bald wieder weit verschönerter aus ihrer Asche hervor; denn nachdem sie schon im 14ten Jahrhunderte die Residenz der Markgrafen, besonders Wilhelms des Einzigen, gewesen war, so blühte doch ihr Wohlstand im sechszehnten Jahrhunderte noch gehender empor, da sie sich wieder zur landesherrl. Residenz erhob, und bestimmt würde Zorgau, da es Johann Friedrich so auszeichnend liebte, späterhin dasselbe geworden seyn, was Dresden wurde, wäre die Mühlberger Schlacht nicht so nachtheilig für die Ernestinische Linie gewesen. Zwar hielten sich die Regenten Albertinischer Linie ebenfalls oft hier auf, und mehrere Landtage wurden daselbst angeordnet; aber doch kehrten jene glücklichen Zeiten für Zorgau nicht wieder. Zorgau zählte damals über 1000 Häuser, und im Jahre 1806, wo es sich doch von Zeit zu Zeit mehr erholte, nur 713, da es 1697 nur 583 Wohnungen und 340 verödete Baustellen hatte. Im J. 1640 (als die Stadt 1637 an Geld-Contribution so schrecklich gelitten hatte und überdies



24 Wochen lang 2 feindliche Regimenter nebst dem Generalstabe verpflegen und über 2000 Faß Bier liefern mußte) berechnete Torgau bey dem Landtage seinen Verlust auf 400,000 Thaler, ohne noch dabey aufzuführen, wie die halbe Stadt nebst den Vorstädten in Trümmern und verwüftet lag. Ueber 4000 Menschen hatte die eingerissene Pest hinweggerafft. Ob nun gleich, durch die dringendsten Vorstellungen, die der Stadt im Jahre 1628 aufgelegten 91316½ Steuerschocke im Jahre 1702 bis auf 29113 herabgesetzt worden waren, und sie sich nun wieder zu erholen anfing, so war doch dieses Glück nur von kurzem Bestand, denn der Krieg mit Schweden raubte ihr alle gewonnenen Kräfte wieder, und stürzte sie nur noch tiefer, als zuvor. Indes erholte es sich in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts einigermaßen unter dem segnenden Bittig der Ruhe; allein alle Anstalten, ihren Wohlstand weiter zu befördern, vereitelte der siebenjährige Krieg wieder. Im Jahre 1759 und 60 wurden zur bessern Vertheidigung die Vorstädte derselben fast gänzlich niedergebrannt. Seit dem Hubertusburger Frieden 1763 verdoppelte es alle seine Thätigkeit, sich wieder aufzuhelfen; allein seit die Franzosen, nach dem Jahre 1806, Sachsen beherrschten, ward es von Napoleon zu einer Festung auserköhren. Der Bau derselben und die hineingelegte Besatzung trug allerdings dazu bey, daß ein Theil der Einwohner gute Nahrung hatte; allein das verflorrene Jahr machte eine Menge Unglückliche, was durch das unvermeidlich gewordene Bombardement nicht anders erfolgen konnte, so edelmüthig auch die Belagerer sorgten, der

Verwüstung so wenig anzurichten, als es nur möglich sey.

Nicht wenig stußten wir, als man sich im engsten Vertrauen zuflüsterte, wie Napoleon am 5ten December (1812) seine Armeen in Rußland verlassen, und mit ungeheurer Schnelligkeit über Dresden nach Frankreich gereist, und schon am 18ten in Paris angelangt sey. Man erzählte sich so mancherley von des französischen Kaisers nichts weniger als mit kaiserlichem Pomp geschehenen Aufzuge und geringem Aufwande, so wie dem kurzen Aufenthalte in Dresden, daß man nicht so recht wußte, wie man daran sey, wenn man noch kurze Zeit zuvor unsere Zeitungen las, worin nichts als Sieg verkündigt wurde, und von der nunmehrigen Beziehung der trefflichsten Winterquartiere sprach. Als sich nun hier und da diese Gerüchte lauter verbreiteten, da geschahen ernsthafte Warnungen; man schwieg nun vorsichtiger, jeder aber dachte, was er davon denken wollte, und die Gedanken blieben zollfrey. Das Jahr endete, und öffnete uns eine trübe Aussicht in das neue. — Während dessen war das neunundzwanzigste Bülletin der französischen Armee erschienen. Jeder staunte, und es war ihm, als wenn Gott selbst hier besondere Wunder habe thun wollen. Dessenungeachtet durfte aber Niemand seine Meinung darüber vernehmen lassen, weil wir nur zum Lesen und nicht zum Denken angewiesen seyn sollten. Das erforderte die Klugheit und gehört zur *raison de guerre*. Aber weh, sehr weh ward uns ums Herz, als wir die Abreise der königlichen Familie von Dresden nach Plauen erfuhren. Lesen wir die Zeitung



gen, so schwiegen sie von allem, was wir so gern hätten wissen mögen. In unsrer Festung wurde es, von dem 16. März an, noch lebendiger und thätiger, als es je gewesen. Kaum graute in den Folgetagen die Sonne herauf, so begann bald das Exerciren der jungen Rekruten, wechselte mit dem Zielschießen, bald wieder wurden Revüen außerhalb der Festung längs dem großen Teiche gehalten. Die Vorstädte wurden nun vollends niedgerissen, und an den Forts Zinna und Mala, als den wichtigsten Punkten der Festung, mit vieler Emsigkeit gearbeitet. Die Zufuhren von Heu, Stroh und Hafer hörten nicht auf; waren zwanzig Wagen abgeladen, so standen zwanzig frische wieder da; alles Anstalten, die auch dem Bürger verrathen mußten, daß merkwürdige Dinge im Herannahen seyen, so wenig er sich auch unter solchen Verhältnissen unterstehen darf, den Neugierigen zu verrathen, und durch versteckte Fragen etwas herauslocken zu wollen.

Wenn so die Einbildungskraft beschäftigt und erwärmt ist, so hört man in dem gering-

sten Geräusch etwas Außerordentliches; und wenn irgnd der Fall eines Stückes Holzes, eines Fasses, einer Kiste, einen lauten Hall von sich gibt, so wird sogleich ein Kanonenschuß daraus. So wollte man schon am 2. März aus der Ferne haben Kanoniren hören, und die Feinhörigen wollten wahrgenommen haben, daß es in der Gegend So r a u s geschehen sey. Aber schon am 4. März überzeigte man sich, daß diese Kanonade bloß in der Einbildung bestanden habe.

Am 4ten März kamen 150 Mann Sachsen von 7 Regimentern an, ein Anblick, der natürlicher Weise zu mancherley Muthmaßungen in der Tiefe unsrer Herzen Veranlassung gab, da man unter solchen Verhältnissen und in solchen Zeiten in der Kunst zu schweigen von Stunde zu Stunde mehr geübt ward. Einzelne Worte fielen zwar, wie das schöne 20000 Mann starke Heer neuerlichst gesammelter Sachsen nach dieser Musterkarte aussehen müsse; aber, wie gesagt, es gibt Zeiten, wo man nur denken, und nicht schwätzen muß \*).

Am 5ten März ward sämtlicher Bürger-

\*) Wie schrecklich der Rückzug der Franzosen überhaupt ausfiel, so sehr man auch das Verstecken spielte und alle Noth- und Hülfsmittel hervorruft, der Gegenwart die Schellenklappe der Leichtgläubigkeit anzuzwingen, davon gab es ungeheure Beyspiele in unsrer Mitte. So kam ein Sergeant, ein Tambour und zwey Gemeine in 2 \*\* , die einzigen Ueberreste des \*\* franz. Regiments an, und in einer auswärtigen Zeitung las man wenige Tage darauf, wie dieses \*\* franzöf. Regiment in schöner Haltung, trotz der schrecklichen Fatiquen, so heiter und so gesund durch \*\* marschirt sey. Nöthig wäre es, alle diese Erscheinungen des vorigen Jahres mit redlicher Genauigkeit aufzusammeln; sie würden ein wackerer Beytrag zu der Täuschungsgeschichte neuerer Zeiten seyn, und die innere Kraft der Völker weit mehr beleben, als alle die Grimassen der neuern Flugschriften, deren Verfasser sogleich ihr Bündel aufschnal- len, als es etwas ernster herzugehen anfängt.

Anmerk. d. Einsenders.



schaft auf das ernstlichste anbefohlen, sich auf 2 Monate zu verproviantiren. Auf jede Person, über 14 Jahr, wurden 5 Meßen Mehl gerechnet. — Von Tage zu Tage fing es nun an, theurer und theurer zu werden. Alle Viktualien stiegen, theils aus der natürlichen Folge der Umstände, theils aber auch aus Wuchergeist, der sogleich zu calculiren versteht, sobald der Bedarf eintritt und die freye Concurrenz gestört ist. Das Korn stieg mit aller Macht. Der für Torgau ewig unvergessliche General Thielemann, welcher die seltene Eigenschaft besaß, ohne seine Pflicht als Militair im geringsten zu verlegen, als Menschenfreund ein Schutzgott für Torgau's Einwohner zu seyn, traf die nützlichsten Anstalten und Einrichtungen, daß das Uebel der Theuerung nicht smuthwillig sein Haupt emporstrecken durfte, um sich durch das allgemeine Verderben zu mästen. Damit es nicht dem Bürger aufgelastet werde, die Besatz-

zung der Festung zu verpflegen, um ihnen das letzte Bischen Mark der Selbsterhaltung zu entziehen, strengte er auch die Pächter der kbn. Domainen zu gehbrigen, nicht übertriebenen Lieferungen zu bestimmten Getreidepreisen an, und da diese, weil ihnen die Preise nicht anstanden, und sie in dem Wahne standen, daß sie nur von Stund an mehr und mehr gewinnen, and von der allgemeinen Noth Nutzen ziehen mußten und sich an keine Billigkeit zu kehren hätten, so entschuldigten sie sich, daß sie nicht hätten dreschen können, weil sie keine Leute dazu hätten, da die neuerliche Rekrutirung die arbeitsamen Hände sehr vermindert hätten, so schickte General Thielemann eine Compagnie Sachsen in das zunächst gelegene Kammergut R—sch—au, und beorderte, was zu liefern sey, mit der Bedingung, daß es die sächs. Soldaten in Torgau schon ausdreschen würden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Thorzettel vom 7. März 1814.

Grimmaisches Thor. U.		Rannstädter Thor. U.	
St. Ab. Zwey Kais. Russ. Cour. v. Drd. p. d.		St. Ab. Hr. Buchh. Mauke v. Jenab. Detbens	7
Worm. Hr. Kriegsr. v. Hauerbein v. Drd. p. d.	7	Worm. Auf der Casler Post: Hr. Güterbesch.	
Eine Staff. v. Eilenburg	8	Fisch v. Urtern, Hr. v. Radowiz v. Cassel,	
Die Dresdner r. Post	9	in Frankf. a. M. u. gr. Schild	9
Nachm. Hr. Justizr. v. Römer v. Drd. p. d.	1	Nachm. Die Frankf. r. Post	3
Die Sorauer Post	4		
Hallesches Thor. U.		Peters Thor. U.	
St. Ab. Hr. Prof. Steinhäuser v. Wittenb.		Nachm. Die Nürnberger r. Post	2
im 2. Arm			
Zwey R. R. Cour. v. Peterb. u. Berlin, p. d.	7, 6	Hospital Thor.	
Hr. Postsekr. Simon a. Drd. von Berlin, p. d.	12	Worm. Die Freyberger Post	8
Worm. Auf der Brschw. Post Hr. Sekr. Dietge			
von Hildesheim, unv.	9		
Nachm. Hr. Finanz-Comm. Unger v. Alt, Jesh			
nig, u. Hr. Klinghammer v. Eöthen, in d. Sonne	3		

Thorschluß um 7 Uhr.